

fin d'ora, non può influire il fatto che Arrigo Nessi insistette affinché il Leoni gli cedesse la guida dell'autocarro, nè avrebbe rilevanza se risultasse che il malore colpì il Leoni soltanto durante il viaggio tra Sonogno e Frasco e che non si poteva quindi agevolmente fermarsi e chiamare un altro autista.

All'ammissione del ricorso non fa ostacolo l'art. 61 LCAV.

Secondo il tenore di quest'articolo, sarebbe punibile, oltre Arrigo Nessi, soltanto il detentore dell'autocarro, il quale non era il Leoni, ma Carlo Nessi. L'art. 61 LCAV presenta una lacuna, poichè pel fatto di aver lasciato condurre un autoveicolo da una persona sprovvista della licenza di condurre dovrebbe poter essere punito anche il conducente che non è detentore. Trattandosi di una disposizione penale, questa lacuna non può però essere colmata dal giudice.

Ma il condurre e il lasciar condurre senza licenza non sono regolati dall'art. 61 LCAV in modo esauriente ed esclusivo, nel senso che un non detentore che permette di condurre ad un terzo sprovvisto di licenza non potrebbe commettere un'imprudenza a'sensi dell'art. 67 CPF. Una colpa a stregua dell'art. 67 CPF può esistere anche se non si verifica il fattispecie dell'art. 61 LCAV. L'art. 67 CPF non limita, come l'art. 61 LCAV, la responsabilità penale pel fatto di circolare senza licenza a determinate persone: nel valutare l'imprudenza a' sensi dell'art. 67 CPF non importa tanto se il terzo cui è stato affidato l'autoveicolo fosse in possesso della licenza di condurre, quanto se fosse esperto nel condurre.

Ciò posto, l'aver ceduto il volante di un autocarro, che circolava su una stretta strada di montagna con servizio postale, a un ragazzo poco più che sedicenne sprovvisto della licenza di condurre, rappresenta senza dubbio un'imprudenza a' sensi dell'art. 67 CPF. Il Leoni conosceva l'età di Arrigo Nessi e gli era pure noto che la strada ove circolava l'autocarro era una strada postale. Il Leoni

avrebbe dovuto attendere sino a tanto che il suo stato di salute si fosse migliorato o che un altro autista fosse giunto a sostituirlo o, se il malore lo colse in viaggio, avrebbe dovuto fermarsi al più vicino punto d'incrocio. Che Arrigo Nessi, figlio del suo principale, l'abbia insistente invitato a cedergli il volante, non può scusare completamente il Leoni.

Il Tribunale federale pronuncia:

Il ricorso è ammesso. Di conseguenza è annullato il decreto di abbandono 29 aprile 1941 nei confronti di Ugo Leoni, contro il quale il Procuratore pubblico sopra-cenerino emanerà atto di accusa.

II. MOTORFAHRZEUG- UND FAHRRADVERKEHR

CIRCULATION DES VÉHICULES AUTOMOBILES ET DES CYCLES

45. Urteil des Kassationshofs vom 7. Juli 1941
i. S. Lochmann gegen Jugendanwaltschaft Zürich.

1. Idealkonkurrenz zwischen MFG- und kantonalem Strafrecht (Art. 65 Abs. 4 MFG): Bezüglich des kantonalen Delikts beurteilen sich persönliche Strafausschliessungsgründe, z. B. die Straffähigkeit, nach kantonalem Recht.
2. In mässigem Tempo daherkommender Radfahrer darf gegenüber einem die Strasse überquerenden Fussgänger sich zunächst auf seine Glockensignale verlassen, ohne weiter zu verlang-samen.
1. Concours idéal entre la LA et le droit pénal cantonal (art. 65 al. 4 LA): Touchant le délit de droit cantonal, les causes qui excluent l'application d'une peine sont régies par le droit cantonal.
2. Lorsqu'un piéton traverse la chaussée, le cycliste qui roule à une allure modérée peut se contenter tout d'abord d'avertir au moyen de son timbre sans ralentir.

1. Concorso ideale tra la LCAV e il diritto penale cantonale (art. 65 cp. 4 LCAV): Per quanto riguarda il delitto previsto dalla legislazione cantonale, le cause che escludono l'applicazione d'una pena sono disciplinate dal diritto cantonale.
2. Allorché un pedone attraversa la strada, il ciclista, che circola ad una velocità moderata, può limitarsi dapprima a dare un segnale d'avvertimento col campanello, senza rallentare maggiormente.

Am 3. Juli 1940 morgens 7.45 Uhr fuhr der 13-jährige Otto Lochmann auf seinem Fahrrad durch die Lettenholzstrasse in Zürich und bog in die links abzweigende Moränenstrasse ein. Er holte dabei vorschriftsgemäss weit nach dem rechten Rande der Moränenstrasse aus. Seine Geschwindigkeit war eine mässige. Wie er einbog, sah er einen HD-Soldaten in Uniform — es war der 1883 geborene W. Reber, a. Käser, wohnhaft in Zürich — in schräger Richtung die Moränenstrasse überschreiten. Der Knabe läutete mehrere Male, aber der Fussgänger achtete sich des Velofahrers nicht und lief in das Vorderrad hinein. Beide kamen zu Fall. Der Fussgänger erlitt dabei einen Schädelbasisbruch, an dem er verschied.

Der Jugendanwalt erhob gegen Otto Lochmann Anklage wegen fahrlässiger Tötung. Das Jugendstrafgericht fand ihn im Sinne der Anklage schuldig und erteilte ihm einen Verweis. Auf Nichtigkeitsbeschwerde hin bestätigte das Obergericht des Kantons Zürich dieses Urteil. Es ging davon aus, dass bei Beurteilung der Straffähigkeit wegen des kantonalen Deliktstatbestandes der fahrlässigen Tötung kantonales Recht Anwendung finde, das für den Ausschluss der Strafverfolgung wegen jugendlichen Alters den Nachweis erfordert, dass dem Kinde die zur Unterscheidung der Strafbarkeit seiner Handlung notwendige geistige Ausbildung fehlt, welcher Nachweis im vorliegenden Falle nicht erbracht sei. In der Sache selbst sieht die Vorinstanz die Schuld des Knaben darin, dass er nicht in einem frühern Zeitpunkte, als diese Massnahme noch Erfolg versprach, bremste, sondern sich bei der Signalabgabe beruhigte.

Die gegen dieses Urteil eingelegte Nichtigkeitsbeschwerde

macht geltend, dass die Straffähigkeit sich nach Art. 30 BStR richte und zu verneinen sei. In der Sache selbst wird ausschliessliches Verschulden des Verunfallten behauptet.

Der Kassationshof zieht in Erwägung:

Die Vorinstanz hat mit Recht die Straffähigkeit für das kantonale Delikt der fahrlässigen Tötung nach kantonalem Recht beurteilt. Denn der Kassationshof hat wiederholt ausgesprochen, dass in Fällen, die im Sinne von Art. 65 al. 4 MFG der Anwendung des kantonalen Strafrechts rufen, persönliche Strafausschliessungsgründe sich nach dem kantonalen Rechte beurteilen (vgl. BGE 63 I 255, 65 I 196). Die Frage der Straffähigkeit des Angeklagten entzieht sich daher der Überprüfung des Kassationshofes. Diese kann sich nur darauf erstrecken, ob das Verhalten, in welchem die Vorinstanzen eine Fahrlässigkeit gesehen haben, gegen die bundesrechtlichen Verkehrsregeln verstosse, denn nach ständiger Rechtsprechung des Kassationshofes geht es nicht an, ein Verhalten als fahrlässig im Sinne des kantonalen Fahrlässigkeitsdelikts zu beurteilen, das mit den eidgenössischen Verkehrsregeln im Einklange steht (BGE 61 I 214, 66 I 323).

Dem Knaben wird vorgeworfen, dass er im Vertrauen darauf, der Fussgänger werde sein Glockensignal hören, zugefahren sei, bis es zu spät war, noch wirksam zu bremsen. Allein es war verständlich, wenn er zunächst bloss klingelte, denn seine Geschwindigkeit war eine mässige und der Fussgänger, der gegen seine Fahrbahn daher kam, war kein unmündiges Kind oder ein sichtlich betrunkenener oder gebrechlicher Mensch, denen gegenüber mit allen Möglichkeiten gefährdenden Verhaltens auf der Strasse zu rechnen ist, sondern er war ein Mann im besten Alter, ein Soldat in Uniform, von dem als selbstverständlich gelten durfte, dass er sich einigermaßen gewandt auf der Strasse zu benehmen wisse. Allerdings kam er mit gesenktem Kopfe daher und schien unaufmerksam. Aber

um die Aufmerksamkeit zu wecken, hilft normalerweise das Klingelzeichen. Dass der Knabe es noch einmal wiederholte, um erst jetzt zu bremsen, als das Warnzeichen wiederum nichts nützte, lässt sich auch verstehen, denn er rechnete offenbar damit, dass der Mann es nunmehr unmöglich überhören könne; dann aber brauchte dieser nur stehen zu bleiben und den Radfahrer an sich vorbeizulassen. Solches Überhören war in der Tat ungewöhnlich und nicht voraussehbar, und dem Radfahrer nachträglich zumuten, er hätte sich darauf einrichten müssen, ist nicht angängig. Das käme der Statuierung gesetzlicher Haftpflicht des Radfahrers gleich, und das gegenüber einem Fussgänger, der unter Hintansetzung elementarster Vorsichtsmassregeln sich auf den Strassen der Grosstadt bewegt. Ebensovienig darf der Hintergedanke an die Radfahrerhaftpflichtversicherung einen Grund bilden, einen Knaben für sein Leben schuldlos mit dem Vorwurf zu belasten, dass er fahrlässig einen Menschen getötet habe.

Demnach erkennt der Kassationshof:

Die Nichtigkeitsbeschwerde wird gutgeheissen, das angefochtene Urteil aufgehoben und die Sache zur Freisprechung des Beschwerdeführers an die Vorinstanz zurückgewiesen.

Vgl. auch Nr. 44. — Voir aussi n° 44.

A. STAATSRECHT — DROIT PUBLIC

I. GLEICHHEIT VOR DEM GESETZ (RECHTSVERWEIGERUNG)

ÉGALITÉ DEVANT LA LOI (DÉNI DE JUSTICE)

Vgl. Nr. 46. — Voir n° 46.

II. HANDELS- UND GEWERBEFREIHEIT LIBERTÉ DU COMMERCE ET DE L'INDUSTRIE

Vgl. Nr. 46. — Voir n° 46.

III. AUSÜBUNG DER WISSENSCHAFTLICHEN BERUFSARTEN EXERCICE DES PROFESSIONS LIBÉRALES

46. Arrêt du 15 décembre 1941 en la cause D^r X.
contre Conseil d'Etat du Canton de Vaud.

Pouvoir disciplinaire des cantons sur les personnes qui exercent une profession médicale. Art. 4 et 31 CF.
Condamnation d'un médecin à l'interdiction temporaire de pratiquer pour faute grave commise dans un diagnostic.
Le Tribunal fédéral doit s'en tenir aux constatations de fait de l'autorité cantonale, à moins qu'elles ne soient arbitraires.
La décision disciplinaire n'est incompatible avec l'art. 31 CF que si elle formule à l'égard de l'intéressé des exigences que ne peut justifier la protection des intérêts publics en jeu.